

Pierre Rosanvallon: „Unsichtbare Institutionen“

## Was Gesellschaften zusammenhält

Von Jens Balzer

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 30.06.2025

**Der französische Historiker Pierre Rosanvallon beschreibt äußerst präzise die Kräfte, die gute Gemeinschaften stiften und analysiert die Gründe, warum sie heute nicht mehr genügend stark sind.**

Wir befinden uns in einer Zeit, in der alle Formen des gesellschaftlichen Zusammenhalts schwinden: So lautet eine verbreitete Diagnose. Aber was ist es überhaupt, das Gesellschaften zusammenhält? Das ist die Frage, die sich der französische Historiker Pierre Rosanvallon in seinem neuen Buch stellt. Wenn wir besser verstehen, was den Charakter gelingender Gemeinschaftsbildung ausmacht, dann können wir auch besser um ihren Erhalt kämpfen, so die Hoffnung von Rosanvallon. „Unsichtbare Institutionen“ heißt sein Buch. So nennt er die Instanzen, welche Gesellschaften unterhalb des politischen und rechtlichen Systems zusammenhalten, und davon gibt es seiner Ansicht nach drei: Vertrauen, Autorität und Legitimität. Jeder von ihnen widmet er eine Phänomenologie und Begriffsbestimmung; und er rekonstruiert, welche Bedeutung sie bei der Entstehung und der Entwicklung der modernen Gesellschaften haben.

### Vertrauen

Vertrauen ist im zwischenmenschlichen Nahbereich - zwischen Eltern und Kindern, Ehepartnern, Freundinnen und Freunden – ebenso wesentlich wie auf der Ebene der Gesellschaft. Denn es reduziert Unsicherheit und Komplexität: Nur wenn ich auf bestimmte Verhaltensweisen bei anderen Menschen vertrauen kann, dann kann ich mich auch einigermaßen sicher durch die Welt bewegen – und das heißt: dann brauche ich weniger Zeit darauf zu verwenden, um mich gegen unangenehme Überraschungen abzusichern. Das gilt wesentlich auch in der Ökonomie und im Handel: Nur wenn ich darauf vertrauen kann, dass mein Geschäftspartner seine Ware liefert oder seine Schulden bezahlt, dann kann ich mit ihm auch eine dauerhafte Handelsbeziehung eingehen. Mit dem Beginn des globalen Handels konnte Vertrauen über weite Entfernungen etabliert werden, etwa durch die Standardisierung von Normen und Maßen und durch das Geldsystem; dieses ist für Rosanvallon die Grundlage internationaler Kooperation und Diplomatie.

### Autorität

Vertrauen ist also etwas, das uns Zeit spart, das sich in der Zeit entwickelt und das uns erlaubt, unser Handeln auf die Zukunft auszurichten. Diesen Zeit-Charakter teilt es mit der Autorität. Wer sich im überkommenen, positiven Sinne des Wortes an einer Autorität orientiert – etwa an der Autorität eines römischen Priesters, eines Lehrers oder eines Wissenschaftlers –, der übernimmt deren Botschaften, Anweisungen, Haltungen, ohne weiter darüber zu reflektieren, weil er diesen Personen ein besonderes Wissen unterstellt und damit einen

besonderen Bezug zur Tradition – also zur Verwurzelung der Gemeinschaft in der Vergangenheit. Ein Symptom des Verfalls unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts, so Rosanvallon, sei darin zu erkennen, dass der Begriff der Autorität heute nur noch in abwertendem Sinn gebraucht wird. Darin zeige sich nämlich auch, dass sich die Gesellschaft gar nicht mehr auf einen verbindlichen Rahmen einigen kann.

### **Legitimität**

Womit auch die dritte „unsichtbare Institution“ in die Krise gerät, und das ist die Legitimität. So wie Autoritäten in vordemokratischen Gesellschaften ihre Legitimität immer wieder beweisen und erneuern müssen, so bedarf es auch in Demokratien der dauernd erneuerten Anerkennung durch das regierte Volk: Nur wenn dieses das politische und legale System für legitim hält, dann ist es auch gewillt, über die Unzulänglichkeiten der Demokratie hinwegzusehen. Dieser Willen schwindet derzeit dramatisch. Immer weniger Menschen vertrauen auf die Autorität der demokratischen Politikerinnen und Politiker. Im Zeitalter der gesellschaftlichen Zersplitterung, der Fake News und der sich voneinander abkapselnden gesellschaftlichen „Bubbles“ gibt es keine gemeinsamen Bezugssysteme und Traditionen mehr, die den Schwund des Vertrauens in das politische System anderweitig – kulturell oder religiös – auffangen könnten.

### **Und was nun?**

Eine lohnende Lektüre – bis kurz vor Schluss. Auf originelle und inspirierende Art verfolgt Pierre Rosanvallon die Entwicklung der „unsichtbaren Institutionen“ von der Entstehung der Römischen Republik bis in die Gegenwart. Leider nur ist gerade auch seine Darstellung ihres Niedergangs so überzeugend, dass das Schlusskapitel, in dem er Vorschläge zur Wiederbelebung und Rettung der Demokratie macht, bloß kläglich wirkt. Das verlorengegangene Vertrauen in Autoritäten möchte er durch unabhängige Kontrollgremien wieder stärken und die Legitimität der politischen Institutionen dadurch, dass er sie auf die bessere Berücksichtigung von Minderheitenpositionen verpflichtet. Dies sind ja nun aber gerade die Punkte, an denen die Verächter und Feinde der Demokratie heute am liebsten angreifen: indem sie beklagen, dass Minderheiten zu viel Raum und der Mehrheit zu wenig Raum gegeben wird; und indem sie gerade den unabhängigen Institutionen ihre Unabhängigkeit absprechen. Am Ende ist es gerade die Qualität der Analyse von Rosanvallon, die ihn am Erreichen seines Ziels hindert: Er erläutert überzeugend, warum die gegenwärtige Krise der Demokratie sich aus Prozessen ergibt, die schon mehrere Jahrhunderte andauern; das heißt aber auch, dass es nicht die geringste Hoffnung gibt, diese Entwicklung durch irgendwelche tagespolitischen kosmetischen Korrekturen zu stoppen.